ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung

U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

No. 22
26. Jahrgang

Münster, Sask., Donnerstag, den 11. Juli 1929

Fortlaufende No. 1323

Welt-Rundschau

Saskatchewan

Ein Bubenstreich wurde am Parlamentsgebäude in Regina am 30. Juni früh morgens kurz nach Mitternacht begangen. Vermittelst Tücher, die mit Petroleum getränkt und in Brand gesteckt waren, wurde versucht, das herrliche Gebäude niederzubrennen. Dr. E. B. Alport, der in der Nähe wohnt, bemerkte das Feuer und alarmierte die Feuerwehr. Vorbeifahrende Automobilisten bemerkten ebenfalls das Feuer und löschten die Flammen, noch ehe die Feuerwehr erschien. Die schweren Eichentüren waren jedoch schon so beschädigt und angekohlt, daß sie wohl durch neue ersetzt werden müssen. Das Mauerwerk wurde stark durch Ruß und Rauch geschwärzt. Der Schaden ist nicht unbedeutend. An der Mauer fand man mit einem Lippenstift in roten Buchstaben die Worte geschrieben: „Gardner and Crime — get out" (Gardiner und Verbrechen — raus). Ob die Uebeltäter politische Heißsporne, Fanatiker oder übermütige Jungens waren, konnte nicht ermittelt werden. Auch hat man keine Spur von den Brandstiftern, obwohl die Polizei nach ihnen fahndet.

Nachdem die Nachzählung der Stimmen im Wahlkreise Cannington zugunsten des liberalen Kandidaten ausgefallen ist, besitzt die liberale Partei in der Legislatur jetzt 27 Sitze. Die Konservativen haben 24, die Unabhängigen 4, die Progressiven 5 und die Unabhängigen Farmers 1. — Die Konservativen, Unabhängigen und Progressiven hielten am 3. Juli in Regina wiederum eine Versammlung, in der sie vereinbarten, daß von ihnen zu formierende Regierung sich die „Saskatchewan Co-operative Regierung" nennen werde und jede Partei ihre Eigenart beibehalten werde. Die liberale Regierung wurde neuerdings aufgefordert, sofort zu resignieren. — Premier Gardiner beharrt indes auf seinem Standpunkte, daß es unstatthaft sei zu resignieren, ehe die Wahlen vollendet seien. Sobald die Resultate der Wahlen aus dem Norden eintreffen, werde er die Legislatur einberufen und dann sollen die Vertreter des Volkes selbst entscheiden, wer hinfort die Zügel der Regierung handhaben soll. Die Einberufung der Legislatur hat er schon jetzt auf den 3. September festgesetzt.

Vereinigte Staaten

Die Einwanderungsquoten, welche am 1. Juli in Kraft traten gemäß dem neuen Ursprungs-System wurden offiziell bekanntgegeben als der Text der Proklamation des Präsidenten Hoover, durch welche dieses neue System in Kraft gesetzt wird, im Staatsdepartment ausgegeben wurde.

Die Nationen, welche am meisten unter der Anwendung der neuen Klausel leiden werden, sind Deutschland, der Irische Freistaat, Schweden und Norwegen, während Großbritannien und Nord Irland Vorteile erringen werden. Dieses neue Gesetz wurde vom Senat gutgeheißen, obgleich Präsident Hoover den Wunsch ausgedrückt hatte, daß die Klausel aus dem Gesetz gestrichen werde.

Die folgende Tabelle zeigt die Zahl der Einwanderer, welche jährlich aus jedem Lande unter dem neuen System zugelassen werden kann, sowie die Zahl derjenigen, die bisher zugelassen wurden.

	Neue Quote	Bisher Quote
Deutschland	25957	51227
Oesterreich	1413	785
Ungarn	869	473
Schweiz	1707	2801
Freistaat Danzig	100	228
Engl. u. N.-Irland	65721	34007
Irischer Freistaat	17853	28567
Armenien	100	124
Australien	100	121
Belgien	1304	512
Tschechoslowakei	2874	3073
Dänemark	1181	2789
Estland	116	124
Finnland	569	471
Frankreich	3086	3954
Griechenland	300	100
Italien	5802	3842
Jugoslavien	845	671
Lettland	236	132
Litauen	306	314
Holland	3153	1648
Norwegen	2377	6453
Polen	6524	5928
Portugal	440	50
Rumänien	295	603
Rußland	2784	2248
Spanien	252	131
Schweden	3314	9561
Türkei	226	100

Mexiko

Ungeheure Begeisterung, die manchmal sogar das Leben von Gläubigen, die sich zu den Gottesdiensten begaben, gefährdete, herrschte in Mexiko, als mexikanische Katholiken zum erstenmal in drei Jahren wieder in der Lage waren, Gottesdiensten unter Leitung ihrer Priester und in ihren eigenen Kirchen beizuwohnen. Tausende von Andächtigen drängten sich in den Kirchen zusammen, um der Frühmesse und dem folgenden Gottesdienst beizuwohnen. Das Gedränge war mitunter so groß, daß Polizei gerufen werden mußte, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Mehrere Frauen fielen in der Basilika in Guadelupe und in Kirchen in der Stadt Meriko in Ohnmacht. Erzbischof Diaz, der das Pontifikalamt zelebrierte und später auch bei einem Tedeum in Guadelupe seines Amtes waltete, hatte nach dem Gottesdienst die größte Mühe, die Kirche zu verlassen. Schon früh am Morgen begannen fromme Katholiken, die ihren Dank für die Lösung der Kirchenfrage darbringen wollten, sich auf den Weg nach den verschiedenen Kirchen zu begeben. Schon nach kurzer Zeit war es unmöglich, den Verkehr auf den wichtigeren Straßen aufrechtzuerhalten.

Franzisco Crosco Y Jiminez, der Erzbischof von Quadalajara, der sich drei Jahre lang verborgen gehalten hatte, und erst im Laufe der letzten Woche wieder erschien, wurde mit begeisterten Zurufen begrüßt. „Lange lebe der Mann, der auf seinem Posten verblieb", waren Zurufe, die man von vielen Lippen vernehmen konnte.

Präsident Gil blieb auch heute seiner Taktik, den Frieden mit der Kirche wieder herzustellen, treu, als er sich weigerte, einem Ersuchen des Gouverneurs von Vera Cruz stattzugeben. In diesem Gesuch wurde um die Erlaubnis gebeten, im Staate Vera Cruz eine antiklerikale Demonstration abhalten zu dürfen. Die Legislatur dieses Staates hatte mit starken Worten gegen den Vertragsabschluß protestiert.

Deutschland

Dr. Hugo Eckener und Kapitän Lehmann sind kürzlich von Friedrichshafen in Berlin eingetroffen, um die letzten Vorbereitungen für die bevorstehende Weltreise des „Graf Zeppelin" zu treffen. Der „Graf Zeppelin" wird voraussichtlich Ende Juli zu seinem Flug um die Welt aufsteigen. Gegenwärtig werden neue Motoren in das Luftschiff eingebaut, worauf zwischen dem 10. und 20. Juli ein Probeflug erfolgen soll. Die Route, welche der Zeppelin von Friedrichshafen aus einschlagen wird, steht nunmehr fest. Er fliegt zunächst über den Atlantik nach Lakehurst, um nach mehrtägigem Aufenthalt dortselbst, nach Friedrichshafen zurückzukehren. Von Friedrichshafen geht es nach Tokio, wo im Falle der Notwendigkeit entweder in Austausch oder eine Ausbesserung der Motoren vorgenommen wird. Neue Motoren befinden sich bereits nach Tokio unterwegs.

Von Japan führt der Weg das Luftschiff dann nach Kalifornien, und nach einer weiteren Landung in Lakehurst, wird der Rückflug nach Friedrichshafen angetreten. Die gesamte Reise wird 18 bis 20 Tage in Anspruch nehmen.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Deutsche und österreichische Presse-Stimmen über den Young-Plan

Ueber die Regelung des Reparationsproblems durch den Young-Plan schreibt die „Deutsche Zukunft" von Köln unterm 6. Juni wie folgt:

„Diese Monatswende bedeutet eine Cäsur der Weltgeschichte, der deutschen Geschichte. Das viermonatige Ringen um die endgültige und dauernde Regelung des Reparationsproblems hat mit einem Ergebnis geendet, das zwar nicht die deutschen Hoffnungen erfüllt, aber eine Grundlage hinterläßt, auf der Deutschlands politische und wirtschaftliche Zukunft sich stabilisieren läßt. Klarheit ist geworden über unsere Leistungsverpflichtungen an die Gläubigermächte. Klarheit aber auch über den Weg, den wir jetzt gehen müssen. Schwer wird die Last, die wir freiwillig für 59 Jahre, für zwei volle Menschengeschlechter, übernommen, auf uns drücken. Aber wir wissen jetzt, wie hoch sie ist, wie lange sie dauern wird. Die Unsicherheit, die noch im Dawes-Plan unsere Kraft lähmen mußte, hat die Pariser Konferenz von uns genommen. Das wird Deutschland den Mut und den Willen geben, seine Verpflichtungen zu erfüllen, um seiner Freiheit und des Glaubens an sich selbst willen.

Diese moralische Kraft soll der Young-Plan in uns erstarken. Aber daß wir ihn erfüllen **wollen**, entscheidet nicht darüber, daß wir ihn erfüllen **können**. Denn nicht auf Grund objektiver, sachverständiger Wirtschaftskenntnis ist er zustandegekommen, sondern unter politischem Druck. Die deutschen Vertreter haben dies deutlich zu erkennen gegeben. Der Rücktritt Vöglers und die Zurückhaltung Schachts in den letzten entscheidenden Tagen belegen das. Die Gläubiger scheinen dem auch Rechnung getragen zu haben dadurch, daß sie den wesentlichsten Teil der deutschen Vorbehalte anerkannt haben, vor allem durch die Verbindung des Aufbringungsmoratoriums mit dem Transferschutz. Darin liegt das Zugeständnis, daß Höhe und Dauer der Jahresleistungen Deutschlands Wirtschaftskraft übersteigen können, aber auch das Zugeständnis, daß sie das nicht sollen. Diese Tatsache ist mehr als wichtig, ist entscheidend für

(Fortsetzung auf Seite 4)

Hauptmann Köhl im Dienste der katholischen Mission

Hauptmann Köhl, der zusammen mit dem verstorbenen Freiherrn von Hünefeld und Major Fitzmaurice den ersten Westflug über den Atlantik bewerkstelligte, hat sich vom Ozeanfliegen abgewandt und wird im Dienste einer Missionsgesellschaft im dunkelsten Afrika das Christentum verbreiten helfen.

Köhl hatte nach häufigen Berichten für diesen Sommer oder nächstes Jahr einen neuen Amerikaflug vor, der besonders die Möglichkeit eines regelmäßigen Transatlantik-Flugverkehrs erweisen sollte. Diesen Plan hat er nunmehr ganz aufgegeben und eine Position als Flugdirektor der katholischen Missions-Organisation „Miva" angenommen.

Die „Miva" ist die erste Missionsgesellschaft der Welt, die Flugzeuge bei ihrem Werk der Ausbreitung des Christentums verwendet. Sie wird von führenden Katholiken Deutschlands unterstützt. Der frühere deutsche Reichskanzler Wilhelm Cuno und Fürst Löwenstein gehören ihrem Verwaltungsrate an. Die Gesellschaft will ihr Transportwesen in Afrika mit den allerneuesten Mitteln ausrüsten.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Konkordat mit Preußen

Der Staatsvertrag zwischen dem Freistaat Preußen und Seiner Heiligkeit Papst Pius XI. — das Konkordat wird offiziell als „Förmlicher Vertrag" (italienisch „Solenne Convenzione") bezeichnet — ist am 14. Juni vormittags um 11 Uhr von Nuntius Pacelli als Vertreter des Papstes und dem Ministerpräsidenten Dr. h. c. Otto Braun als Vertreter der Staatsregierung unterzeichnet worden. Der feierliche Akt wurde im Preußischen Staatsministerium vollzogen. Ihm wohnten von preußischer Seite Kultusminister Dr. Becker und Finanzminister Dr. Hoepker-Aschoff bei, die Kurie war außerdem durch Nuntiaturrat Centoz und P. Eduard Gehrmann vertreten. Es würde zu weit führen, wollten wir den ganzen Text der Urkunde wiedergeben. Die Hauptbestimmungen des Konkordats sind kurz zusammengefaßt die folgenden:

Die Diözesen.

Gegenüber der bisherigen Diözesaneinteilung werden folgende Aenderungen getroffen: Die Bistümer Paderborn und Breslau werden zu Erzbistümern erhoben, so daß in Zukunft drei preußische Erzbistümer:

(Fortsetzung auf Seite 8)

Vor zehn Jahren

Im Gedanken an den Zusammenbruch und die Revolution in Mitteleuropa nach dem Weltkrieg

Von Dr. Joseph Eberle (Wien) („Schönere Zukunft" Nov. 1928.)

(Fortsetzung)

Von den Habsburgern sagt man, sie hätten in einer Art fortlebenden Josefinismus die katholische Kirche bevormundet, bedrückt. Richtiger wäre es zu sagen, sie hätten die katholische Kirche so geschützt, daß viele Katholiken, vor allem auch große Teile des Klerus und der Prälatur, glaubten, die Hände in den Schoß legen zu dürfen, nachdem man schließlich ja doch von der Polizeigewalt des Staates geschützt sei. Es ist richtig, daß die Habsburger mit Rücksicht auf die materiellen Werte, die sie der Kirche aus Eigenbesitz und durch den Staat zuströmen ließen, in gewissen äußeren Dingen etwas mitredeten. Dafür aber eröffneten sie auch der Kirche größte Einflüsse im Staatsbetrieb. Bestand nicht das Herrenhaus zu einem ansehnlichen Teil aus Bischöfen und Prälaten? Standen nicht die Truppen des Staates Spalier bei Kirchenfesten? Die Kardinäle von Olmütz, Prag, Gran, Veszprem, Kalocsa mit ihren Riesenein-kommen, die ebenfalls reichstens dotierten Domherren ebendort wurden nie gehindert, statt für Repräsentation großzügigste Ausgaben für kirchlich-kulturelle Zwecke zu machen. Nie wurden katholische Theologen oder Gelehrte gehindert, Koryphäen der Wissenschaft zu werden, nie wurden Orden in ihrer seelsorgerlichen Tätigkeit gehemmt, nie wurden die Katholiken gehindert, eine große Presse, eine große Literatur, eine große Kunst zu schaffen, sich im Parlament die Majorität zu erobern und damit auch entscheidenden Einfluß auf die Richtung der Staatsführung zu gewinnen. Wenn die Katholiken trotzdem nicht die entsprechende Position im öffentlichen Leben gewannen, so nicht durch die Schuld der Habsburger Kaiser, die schließlich nicht Mädchen für alles waren, sondern infolge der mangelnden Aktivität der Katholiken und vor allem auch der kirchlichen Kreise. Man sagt, die Habsburger hätten entscheidenden Einfluß genommen auf die Besetzung der Bistümer. Die Wahrheit ist, daß in Oesterreich sich der Kaiser bei seiner Wahl fast immer an die Vorschläge des Episkopates hielt; in Ungarn spielte die Regierung mit, vermochte aber Einfluß auf den Kaiser erst in jenen Fällen zu gewinnen, wo die ungarische Regierung mit den päpstlichen Nunzien zu festen Vereinbarungen gekommen war. Konnte man da vom Kaiser verlangen, päpstlicher zu sein als der Papst?

Es ist notwendig, allen Pharisäismus zu bekämpfen, weil er einzelne Kreise der Bevölkerung dazu verleitet, die Schuld nur bei andern, auch bei sich selber zu suchen, weil er so wahre Gewissenserforschung, wahre Neuorientierung, die entsprechende eigene Anstrengung verhindert.

Die beste Lösung der Schuldfrage erfolgt dann, wenn wir unser aller **gemeinsame** Schuld vor Gott bekennen, wenn wir **alle** sagen: Es kamen Leiden über uns, damit wir reiner und reifer werden. Es gab wirklich viel Uebles bei den mitteleuropäischen Völkern. Wurde Deutschlands aus den Prinzipien der Reformation lebende Wissenschaft nicht zu einer Zentrale zersetzender Ideen für die ganze Welt? Ließen sich nicht allzu viele Deutsche, auch Katholiken, hypnotisieren von den äußeren Erfolgen der auf Blut und Eisen gegründeten Politik Bismarcks? Verfiel man nicht ein wenig jenem Fortschrittsglauben, der den Fortschritt vor allem in der Zahl der wachsenden Fabriken und Handelsverbindungen, die Kraft in der Stärke der Heere und des militärtechnischen Apparates erblickt? Verfiel man nicht auch in Deutschland in etwa der Psychose des Nationalismus, ganz vergessend auf die alten völkerstaatlichen, universal gerichteten Ueberlieferungen des deutschen Volkes? Wurden nicht protestantische Dynastien als Vertreter des sich innerlich immer mehr zersetzenden und auflösenden Protestantismus auch selber Mitexponenten der Zersetzung der alten christlichen Volkstradition? Kam nicht in manchen Worten und Handlungen Wilhelms II. geradezu etwas Pathologisches zum Ausdruck? War man bei den Spitzen des katholischen Oesterreich nicht zu wenig konsequent in der Hochhaltung des alten Glaubens, nicht zu kompromißfreudig gegenüber zerstörenden Zeitideen, nicht zu lässig, ja zu leichtsinnig hinsichtlich der charaktervollen Vertretung des Credos, das man offiziell repräsentierte? Manche Adels- und Erzherzogswirtschaft war tatsächlich eine Schande, deren Aergernis dem Volke hätte erspart werden müssen. Erzherzog Friedrich, der österreichische Armeekommandant im Kriege, verfügte in der alten Donaumonarchie über ungeheure Reichtümer. Selbst nach weitgehender Beraubung ist ihm noch so viel geblieben, daß seine Frau außerordentliche Mittel zur Propagierung eines Thronprätendententums ihres Sohnes Albrecht gegenüber legitimer habsburgischer Erbfolge in Ungarn aufwenden kann. Welche Summen hätte dieser Erzherzog für katholisch-kulturelle Zwecke auswerfen können, die nur sehr spärlich gespendet worden zu sein scheinen. Viele katholische Reiche vergaßen das „noblesse oblige" (Adel verpflichtet), vergaßen auf das notwendige Mäzenatentum für Presse, Literatur, Kunst. So manche feudale Kreise, berufen, eine gesunde Sozialordnung gegenüber dem anstürmenden Liberalismus und Kapitalismus zu verfechten, liebäugelten statt dessen mit den vor allem jüdischen Naturverträgern des Liberalismus und Kapitalismus und ließen sich von diesen auf Abwege treiben. In Ungarn verbissen sich selbst geistig Hochstehende auf eine ganz unglaubliche Weise in die ungarische Globusidee, überschätzten in einer Weise Kraft und Bedeutung des Magyarentums, daß sie ungerecht wurden gegenüber den andern Völkern Ungarns. Noch mehr als ein gewisser böhmischer Adel blieb der ungarische Adel in unsozialen Ideen und Praktiken stecken. In Oesterreich wie in Ungarn ließ man eine Presse, ein Theater, eine Literatur der Juden in einer Weise übermächtig werden, daß man sich an den Kopf greifend fragt, wieso Christenstolz solches ohne entsprechende Abwehr und Gegenleistung hinzunehmen vermochte.

Es kommen Leiden über die Menschen, damit sie reiner, reifer wer-

(Fortsetzung auf Seite 4)